

Jakob Altherr : Adjutant-Unteroffizier

Autor(en): **D.H.**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes**

Band (Jahr): **40 (1932)**

Heft 2

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

die Spitalexpedition nach Russland, die er mit grossem Interesse verfolgte. Sein aus Gesundheitsrücksichten im Jahre 1925 erfolgter Rücktritt wurde ausserordentlich bedauert, umsomehr als er sich stets mit grosser Hingabe an den Direktionsverhandlungen beteiligt hatte. Eine mehrmonatige Leidenszeit war über ihn hereingebrochen. Er ertrug sie mutig und ergeben. Die Schkraft des rechten Auges, um die er gebangt hatte, konnte noch rechtzeitig durch eine Operation gerettet werden, und im Frühjahr 1926 erschien er wieder voll jugendlichen Eifers an den Zusammenkünften des Zweigvereins. Ein vollgerütteltes Mass von Arbeit harrete seiner.

Die im Jahre 1922 durchgemachte Pockenepidemie, wobei der Zweigverein in Verbindung mit der Sanitätsdirektion weitgehende Massnahmen zu treffen hatte, liess die Propaganda für die Schutzimpfung auch nach der amtlich angeordneten Durchimpfung der Bevölkerung nicht mehr zur Ruhe kommen. — Eine wichtige organisatorische Neuerung, die in diesem Jahre fiel, war der Anschluss des Zweigvereins, als Samaritersektion Glarus, an den Schweizerischen Samariterbund. Infolgedessen wurden sämtliche Glarner Samariter gegen Unfälle, welche sich im Dienste ereignen, durch den Samariterbund versichert. Dank der Tatkraft Eugen Heftis steht heute der Zweigverein Glarus als geschlossene Einheit da. Sämtliche Samariter sind dessen Mitglieder und in

sämtlichen Ortschaften bestehen Samaritervereine und befinden sich Samariterposten. Die Hauptbedingung für eine stete Hilfsbereitschaft ist vorhanden. Mit nie ermüdendem Eifer suchte Herr Hefti dieselbe in den folgenden Jahren weiter auszubauen, sei es durch Veranstaltung von Kursen oder durch Finanzierung von Wanderausstellungen und Aufklärungsvorträgen. Dem unter seiner Führung gegründeten Hilfslehrerverband widmete er volle Aufmerksamkeit.

Leider gab sein Gesundheitszustand hie und da Anlass zu Besorgnissen. Er trug sich mit Rücktrittsgedanken, die er zum Leidwesen aller an der Hauptversammlung 1929 verwirklichen musste. In Anerkennung seiner grossen Verdienste wurde er zum Ehrenpräsidenten ernannt. Mit bewegten Worten verdankte er die Ehrung, bat sich aber aus, dem Zweigverein weiter dienen zu dürfen. Es war ihm inneres Bedürfnis. Seit Juli 1931 war er interimistisch sogar wieder im Vorstand, an Stelle eines erkrankten Mitgliedes. Niemand ahnte, dass seine Tage gezählt waren. Er selbst war auf einen plötzlichen Tod gefasst und hatte sein Haus bestellt.

Seine Treue zur Sache des Roten Kreuzes, sein tiefgewurzelttes Verantwortlichkeitsgefühl und nicht zuletzt sein von echter Menschenliebe getragenes Wirken sichern ihm ein bleibendes Andenken.

Dr. J. Hoffmann.

Jakob Altherr †

Adjutant-Unteroffizier

Adjutant-Unteroffizier Altherr ist am 20. November 1931 unerwartet rasch zur grossen Armee abberufen worden. Er

war erst vor kurzer Zeit nach einer schweren Erkrankung, scheinbar erholt, aus dem Bürgerspital Basel entlassen

worden. Nun hat ihn plötzlich ein Herzschlag hinweggerafft.

Kamerad Altherr wurde am 26. November 1860 geboren. Nach Beendigung seiner Schulzeit erlernte er den Coiffeurberuf und gründete nach einem mehr-

und Untergebenen war er wegen seinem geraden Wesen und dem nie versagenden Appenzellerhumor immer gleich beliebt.

Kamerad Altherr war seit 1902 ein eifriges Mitglied des M. S. V. Basel und



jährigen Aufenthalt im Auslande in Zürich ein gutgehendes Coiffeurgeschäft. Er verehelichte sich mit Frl. Kaeser, aus welcher Ehe drei Kinder, ein Sohn und zwei Töchter, entsprossen. Seine Gattin und sein hoffnungsvoller Sohn sind ihm im Tode vorangegangen.

Seine militärische Dienstzeit absolvierte er bei der Sanitätstruppe, der er im Jahre 1897 als Hilfsinstruktor ganz beitrug und sein ganzes Wissen und Können widmete. Er avancierte bis zum höchsterreichbaren Grad eines Adjutant-Unteroffiziers. Bei seinen Vorgesetzten

wurde in Anbetracht seiner Verdienste als Uebungsleiter, sowie auch für die erfolgreiche Mitarbeit bei Gewinnung junger Mitglieder, im Jahre 1919 zum Ehrenmitglied ernannt. Altherr ist uns bis zu seinem Ende ein lieber und treuer Kamerad und Freund geblieben; wir werden ihm ein gutes Andenken bewahren.

Auch in Samariter- und Rotkreuzkreisen war Altherr eine bekannte und beliebte Persönlichkeit. Als praktischer Leiter von Samariter- und Hilfslehrerkursen etc. hat er zur Ausbreitung des

Rotkreuzgedankens wesentlich beigetragen.

Vor zwei Jahren wurde Kamerad Altherr pensioniert. Es wäre ihm ein stiller und sonniger Lebensabend zu gönnen gewesen. Leider machte sich eine schon

früher aufgetretene heimtückische Krankheit von neuem bemerkbar, von der er in einem Kuraufenthalt in Baden und später im Bürgerspital in Basel vergebens Heilung suchte.

Er ruhe im Frieden.

D. H.

Dangers de la cocaïnomanie.

Depuis plusieurs années une lutte organisée par la Société des Nations est engagée dans le monde entier contre les stupéfiants, l'éther, l'opium et ses dérivés, et la cocaïne. Moins connus que les accidents du à la morphine sont ceux qu'on peut imputer à la cocaïne, mais l'usage de ce toxique conduit à la même déchéance physique et intellectuelle que l'opium.

Il est intéressant de lire quelles sont les suites de l'intoxication chez les cocaïnomanes, telles qu'elles sont sommairement décrites par M. le Dr Alec Cramer, président de la Croix-Rouge genevoise, dans une conférence qu'il fit sur ce sujet et dont nous donnons les extraits qui suivent:

La cocaïne est extraite des feuilles d'un arbrisseau de l'Amérique du Sud, l'érythroxyton coca, dont les feuilles contiennent un certain nombre d'alcaloïdes, mais dont la cocaïne est l'alcaloïde le plus important. Ce furent les indigènes de l'Amérique du Sud qui, les premiers, remarquèrent l'action tonique et euphorique des feuilles de coca et leurs effets analgésiants qui produisent une insensibilisation de la langue.

Employé depuis 1869 dans le domaine médical par Fauvel, pour l'anesthésie locale dans les interventions des affections douloureuses du larynx et des

yeux, elle fut bientôt employée par Reclus dans les opérations de chirurgie générale. En 1888, Shaw de St-Louis écrivait déjà que «pour certaines gens, rien n'est plus attrayant que l'usage habituel de la cocaïne. Elle dissipe le sentiment de fatigue et de lassitude corporelle ou intellectuelle et produit une délicieuse sensation de bien-être.»

Mais ce n'est que vers 1912 que le cocaïnisme commença à se répandre jusqu'à supplanter en grande partie l'intoxication par l'éther et la morphine. Et ceci se comprend, car l'odeur de l'éther inhalé trahit vite et pendant longtemps celui qui l'a absorbé; quant à la morphine, il faut une seringue, une piqûre que redoutent les pusillanimes et qu'il n'est guère possible d'effectuer en public. Pour la cocaïne, au contraire, la prise peut se faire n'importe où, et bien souvent les habitués ne se gênent aucunement pour se servir en société de la jolie petite boîte et de la pelle à sel qui servent à priser.

La rapide extension de la cocaïnomanie a plusieurs motifs: l'insuffisance des lois contre les toxiques; les gains considérables réalisés par les trafiquants de drogues; le fait que la cocaïne se prise, ce qui supprime l'injection sous-cutanée, et qu'à l'encontre de la morphine la cocaïne étant un stimulant nerveux, le